

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Band: 95 (1986)
Heft: 1: Den Frieden wagen

Artikel: Henry Dunant - ein unbequemer Pazifist : Gespräch mit Jacques Moreillon und André Durand
Autor: Wyssa, Béatrice / Moreillon, Jacques / Durand, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS ERSTER HAND

Von Béatrice Wyssa

Actio hat zwei Persönlichkeiten des Roten Kreuzes gebeten, sich zu dieser Frage zu äussern: Jacques Moreillon, Direktor für Allgemeine Angelegenheiten beim IKRK, und André Durand, ehemaliger Generaldelegierter beim IKRK und Rotkreuzhistoriker.

André Durand: «Der latente Pazifismus Henry Dunants, der sich schon gegen 1850 zum Beispiel bei seinem Wirken im Christlichen Verein junger Männer abzeichnete, hat sich ständig weiterentwickelt, um 40 Jahre später im engagierten Einsatz gegen den Krieg zu gipfeln. Die pazifistischen Bemühungen Dunants erfolgten in drei Etappen:

- Den Verlauf des Krieges ändern, um die Verwundeten zu schützen;
- den Krieg durch ein Schiedsgericht begrenzen;
- den Krieg durch den Pazifismus ganz abzuschaffen.

Diese drei Etappen folgen aufeinander, ohne einander auszuschliessen; der völlige Pazifismus setzt die Erfüllung der beiden ersten Forderungen voraus.

Die erste Periode der pazifistischen Entwicklung Dunants wird gekennzeichnet durch die blutige Schlacht von Solferino. Sein Buch «Eine Erinnerung an Solferino» wird weltbekannt. Zu jener Zeit wird das Friedensprogramm des Rotkreuzgründers von zwei Lösungsworten bestimmt: Schutz der Kriegsgesunden und Proklamation der Schrecken des Krieges. Bereits 1867 sah sich Dunant gezwungen, sich vom Roten Kreuz zu distanzieren, doch brach er die Brücke niemals ganz ab.

Der Krieg von 1870 bildet das Verbindungsglied zwischen den beiden ersten Phasen.

Während der zweiten Periode, das heisst ab 1870, arbeitet Dunant mehrere konkrete Vorschläge für die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtshofes aus, der sich als Vermittler zwischen den Kriegführenden einschalten sollte.

Die dritte Periode der pazifistischen Entfaltung Dunants kann um 1888 datiert werden. Es ist der Beginn zahlreicher Veröffentlichungen (Artikel und Korrespondenz) mit stark polemischen Inhalt zur An-

Gespräch mit Jacques Moreillon und André Durand

Henry Dunant – ein unbequemer Pazifist

Henry Dunant (1828–1910) wurde der Friedensnobelpreis 1901 verliehen. Er war zeit seines Lebens Pazifist reinsten Wassers, das heisst unbequem, teilweise polemisch. Die Rotkreuzbewegung ihrerseits erhielt den Friedensnobelpreis dreimal, nämlich 1917, 1944 und 1963. Sie verstand sich zwar als friedensliebend und friedensfördernd, jedoch nicht als pazifistisch. Pazifistisch zu sein bedeutet nämlich, das Friedensideal über alle anderen Ideale zu stellen.

prangerung des Krieges und des Militarismus.

Insgesamt 50 Jahre Friedensarbeit, die 1901 mit dem Nobelpreis gekrönt wird.

Kann man einen der Gründe für den Pazifismus Dunants darin suchen, dass er gegenüber jeder Machtform fast anarchistisch allergisch war?

Das ist nicht offensichtlich. Zur Wiederherstellung des Friedens zählte Dunant nämlich auch auf die Regierungen und die Bevölkerung. Er vernachlässigte weder die Kraft des Drucks der öffentlichen Meinung noch die diplomatischen Mittel der Regierungen.

Dunant schonte sich nicht. Er unternahm anstrengende Reisen für seine Sache, verteidigte sie vor den Staatsoberhäuptern, verfasste Schriften, gründete Organisationen, arbeitete Pläne aus, die manchmal recht ehrgeizig waren. Eines Tages träumte er davon, in der ganzen Welt Friedensligen mit 10 bis 20 Mio. Anhängern zu schaffen. Die grosse Friedensbewegung (damals gab es dieses Wort noch nicht) der Jahrhundertwende verdankt zum Teil Dunant ihren Aufschwung.

Mehrmals hatte Dunant Gelegenheit, sich über seine pazifistische Entwicklung zu äussern, vor allem, um seine Kandidatur für den Nobelpreis zu rechtfertigen. Er bewies, dass seine pazifistischen Aktionen seit der Betreuung der Verwundeten von Solferino bis zu den in der Schrift «Die Waffen nieder» erschienenen Artikeln einer logischen Folge gehorchten. Jede Tat, jedes Wort wa-

ren ein einziger heftiger Angriff auf den Krieg.

Seit 1867 gestaltete sich das Schicksal Dunants und das der Rotkreuzbewegung unterschiedlich. Dunant setzte sich entschlossen für den Pazifismus ein, während die Rotkreuzorganisation sich dieses Kampfes enthielt. Dunant hat allerdings dem von ihm gegründeten Komitee nie vorgeworfen, ihm nicht gleich bei seiner Friedenspropaganda gefolgt zu sein. Nebenbei gesagt hinderte dies jedoch einige Personen nicht, sich auf die Seite Dunants zu stellen und sich von der Haltung des Roten Kreuzes in diesem Bereich zu distanzieren.

Und wie führte das Rote Kreuz seine Aktion für den Frieden?

Jacques Moreillon: So überraschend dies auch heute scheinen mag, wurde sich das Rote Kreuz erst spät bewusst, welche Tätigkeit es für den Frieden ausüben könnte. Es hatte die Ansicht vertreten, seine Aktion bestünde ausschliesslich im Kampf gegen die Kriegsauswirkungen. Der Erste Weltkrieg hat die Lage offensichtlich geändert: Man erkannte, dass der Schutz der Kriegsgesunden nicht mehr genügte; man musste sich bemühen, einen Beitrag zur Verbreitung des Friedensgeistes in der Welt zu leisten.

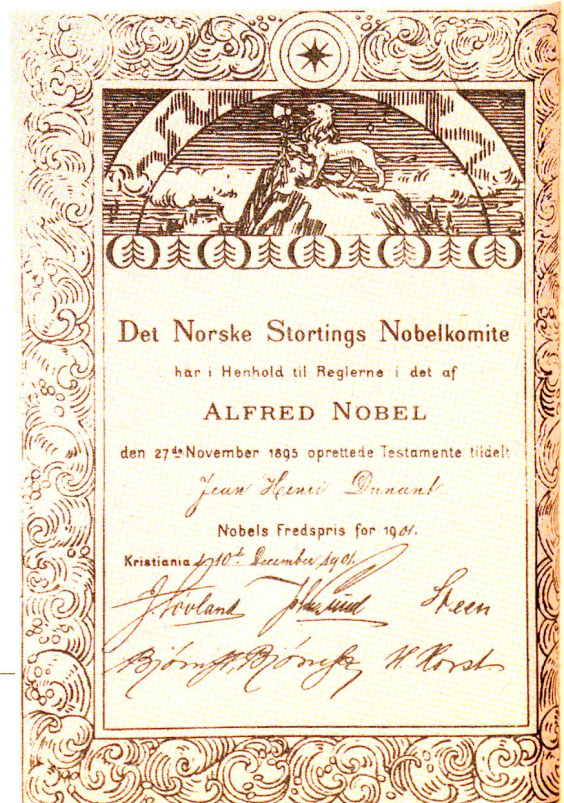
1921 wurde zum ersten Mal anlässlich einer internationalen Rotkreuzkonferenz eine Resolution betreffend den Frieden veröffentlicht.

Bis heute sind bereits über 40 Friedensresolutionen unterzeichnet worden. Sie bilden gewissermassen die Chronologie der diesbezüglichen Entwicklung des Roten Kreuzes.

Die wichtigsten Daten sind 1921, 1930, 1948, 1957 und 1977.

1921: Verkündung der ersten Resolution, in der die Liga

1901: Friedensnobelpreis für Jean Henri (Henry) Dunant.





und das IKRK aufgefordert werden, «an alle Völker einen Aufruf zu erlassen, um sie zu ermahnen, den noch über der Welt lastenden Kriegsgeist zu bekämpfen».

1930: Diese Resolution wird noch heute als fundamentaler Ausdruck des Rotkreuzbeitrags zum Frieden betrachtet. Allerdings leitet das Rote Kreuz keine neue Friedensaktion ein. Es misst seinen verschiedenen Tätigkeiten lediglich eine friedensstiftende Funktion bei.

1948 wird ein konkretes Aktionsprogramm zur direkten

render Länder aufzufordern, wieder miteinander zu verhandeln.

Von 1957 bis 1977 werden die Resolutionen immer präziser; sie plädieren für die Abrüstung, das Verbot gewisser Waffen, das Recht auf Selbstbestimmung, die Zusammenarbeit mit der UNO, gegen die Rassendiskriminierung. Von nun an werden die Resolutionen jedoch nicht mehr einstimmig angenommen.

Es bedurfte zweier internationaler Rotkreuzkonferenzen über den Frieden – 1975 in Belgrad und 1984 in Aaland –

für die Verteidigung des Friedens einsetzen; sie möchten sogar die öffentliche Meinung zur Bekämpfung der angeprangerten Angreifer mobilisieren. Ursprung dieser Spannungen ist – das geben alle zu – eine Frage der Sprache, ein Missverständnis über den Sinn des Wortes «Frieden».

In Aaland hatten sich die Gemüter etwas beruhigt. Die Teilnehmer der internationalen Rotkreuzkonferenz bestätigten ihre Übereinstimmung zur Definition des echten Friedens, das heisst eines gerechten, dauerhaften Friedens:

leben, nur weil eine Diktatur oder ein militärischer Druck jede Revolte im Keim erstickt?

Das Rote Kreuz hat also den Frieden als eine Gesamtheit von guten Eigenschaften und nicht als das Fehlen von Unvollkommenheiten positiv definiert. Nichts ist gefährlicher, als sich der Illusion hinzugeben und zu sagen: «Zuerst den Frieden, dann die Freiheit.» Erst wenn man Freiheit, Unabhängigkeit, nationale Souveränität, Gleichheit, Achtung der Menschenrechte und eine bessere Verteilung der lebensnotwendigen Güter der Welt unter den Völkern erreicht hat, wird der Frieden allen zugänglich sein.

Das Rote Kreuz wird sich weder in die Streitgespräche über den Kaffeepreis noch über das Recht auf freie Gewerkschaften noch über die nationale Souveränität einmischen.

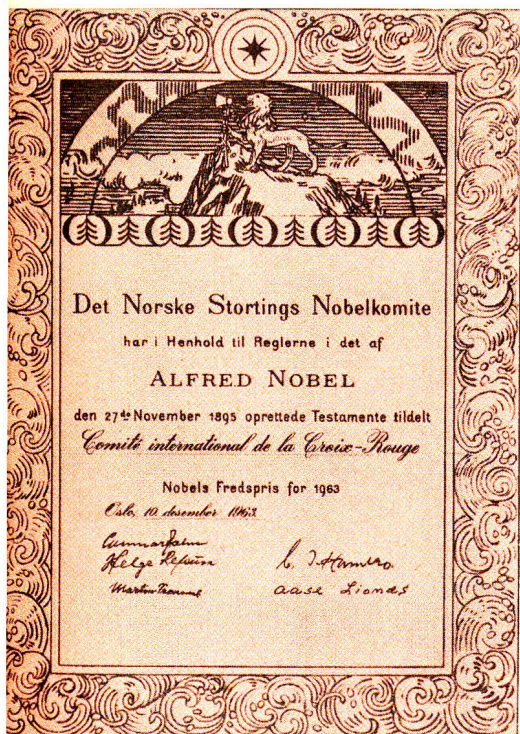
Es fährt fort, die gleichen Dinge zu tun, jedoch in einem anderen Geist, und zwar in der Überzeugung, dass jede humanitäre Tat zur Stärkung des Friedensgeistes beiträgt.

«Die Hauptaufgabe des Roten Kreuzes besteht darin, zu helfen und nicht zu verurteilen. Verurteilt man nämlich dies oder jenes, so muss man befürchten, dass sich der Geist der Bewegung und seiner Mitglieder ändert. Es geht vor allem um eine geistige Einstellung. Wer einem leidenden Menschen helfen will, muss vor allem aufgeschlossen, strahlend, positiv sein; wer verurteilt, unterliegt einer inneren Spannung, hat eine negative, ja sogar aggressive Haltung, setzt sich gegen etwas und nicht für jemanden ein.»¹

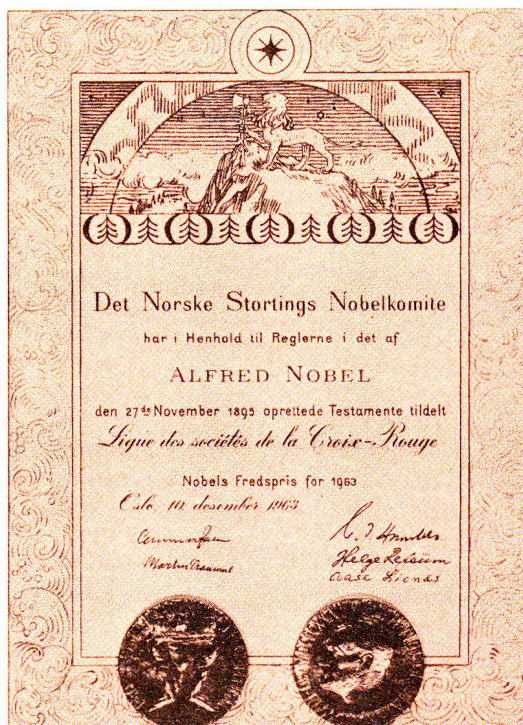
Man wirft dem Roten Kreuz vor, mit seinen 40 Resolutionen das Friedensproblem nur mit Worten lösen zu wollen.

J.M.: Ich denke, es ist inzwischen gelungen, die Kirche wieder mitten ins Dorf zu stellen. Der Frieden darf um keinen Preis zu einer leeren Wortflut oder zu einem Alibi werden. Es ist gut, wenn der Frieden seine Reinheit, seine Schlichtheit inmitten der Rotkreuzbewegung wiederfindet und bewahrt. □

¹ Les principes fondamentaux de la Croix-Rouge, Paix et Droits de l'homme.



1963: Friedensnobelpreis für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.



1963: Friedensnobelpreis für die Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

Förderung des Friedens ausgearbeitet unter Anerkennung der Rolle, die die Jugend zur Festigung des Friedens spielen kann. Die Resolution enthält eine neue Begriffsbestimmung des Friedens; sie ist nicht mehr negativ wie das Nichtvorhandensein des Krieges, sondern positiv als Errungenschaft durch eine humanitäre Aktion.

1957 führt die Resolution zwei neue Faktoren ein: Zum erstenmal wendet sich die Konferenz an die Regierungen, damit sie ihre Streitigkeiten auf friedlichem Wege beilegen. Ferner bezieht sie sich auf die Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen, um die nationalen Rotkreuzgesellschaften kriegsfüh-

um zu erreichen, dass sich das Rote Kreuz über den Frieden einigte.

Die Diskussion darüber, ob der Einsatz des Roten Kreuzes zugunsten des Friedens zu den erstrangigen Rotkreuzaufgaben gehören soll, harrt dennoch einer Entscheidung, nicht wahr?

J.M.: Es gibt noch Spannungen: Einerseits fürchten einige, eine direkte Tätigkeit des Roten Kreuzes für den Frieden würde die Organisation auf politisches Gebiet zerrren; sie ziehen es vor, sich mit der friedensfördernden Auswirkung ihrer humanitären Tätigkeit zu begnügen; andererseits wünschen einige, das Rote Kreuz möge sich aktiver

«Frieden ist nicht nur das Nichtvorhandensein des Krieges, er ist ein dynamischer Prozess der Zusammenarbeit aller Staaten und aller Völker, gestützt auf Freiheit, Unabhängigkeit, nationale Souveränität, Gleichheit, Achtung der Menschenrechte sowie auf eine gerechte Verteilung der Reichtümer der Erde zur Befriedigung des Bedarfs der Völker.»

Es gibt nämlich «Frieden» und «Frieden». Und wenn das Rote Kreuz nicht beabsichtigt, Pazifist zu sein (d.h. jemand, der das Friedensideal über alles andere setzt), so deshalb, weil seiner Ansicht nach andere Werte höher sind als ein einfaches Nichtvorhandensein des Krieges. Wie viele Länder bilden sich ein, im Frieden zu